

Stadtkulturpreis 2007

verliehen am 19. März 2007

im Arabella Sheraton Pelikanhotel

an Lars Kompa für sein Stadtmagazin „Stadtkind“

Heute wird der Stadtkulturpreis bereits zum 13. Male verliehen und ich gestehe: Es ist eine Freude und ein Glück für mich, dass mir zum 12. Male die Ehre zugeeilt wird, die Laudatio verfassen und vortragen zu dürfen. Nach so vielen Jahren darf ich bestimmt auch mal etwas aus dem Nähkästchen plaudern: Nachdem seinerzeit im Jahre 1995 der Vorstand beschlossen hatte, alljährlich einen Stadtkulturpreis zu verleihen, erklärte unser damaliger Vorsitzender und jetziger Ehrevorsitzender, unser lieber Prof. Goehrmann, kurz und bündig: „Der Vorstand ist die Jury – und unser Erwin Schütterle ist der Juryvorsitzende. Nächster Tagesordnungspunkt...“ So einfach kommt man zu neuen Aufgaben und Herausforderungen. Auch darf ich heute mal verraten, dass die Jury in den ganzen 13 Jahren -selbst wenn die Ausgangslage manches Jahr noch recht differenziert war- immer zu einem einstimmigen Ergebnis kam und dieses Ergebnis mit Freude und Überzeugung vertrat.

Auch dieses Mal sind wir wieder absolut einig, aber ich weiß nicht, ob es an der Zahl 13 liegt, dass ich als Laudator diesmal ganz schön gefordert bin, den Willen und die Absicht der Jury klar und unmissverständlich zum Ausdruck zu bringen?

Zur Sache: Hannover kann mit einem umfangreichen, vielfältigen und qualitätvollen Kulturangebot glänzen. Auch Hannovers „Szene“, die sich außerhalb des Feuilletons in den kleinen Clubs um die Ecke austobt, ist quicklebendig und rangiert, wie ich aus dem aktuellen „Schädelspalter“ erfahren habe, gleich hinter Berlin. Dass dem so ist, hängt natürlich mit der Kreativität der Macher aber nicht zuletzt auch mit der Vielzahl, dem Engagement und der tief verwurzelten Stadtverbundenheit unserer alten und jungen Stadtmagazine zusammen. Einerseits sind diese Magazine mittlerweile so normal, so selbstverständlich und für manchen Anzeigenkunden vielleicht schon ein bisschen zu zahlreich - aber andererseits sind sie für die vielen Künstler, die Veranstalter und eben auch für die Bewohner und Besucher der Stadt einfach unverzichtbar, geradezu lebensnotwendig. Auch wenn sich ihr Inhalt mehr oder weniger ausschließlich auf die Ankündigung und Beschreibung von Veranstaltungen und Veränderungen in der Gastronomie- und Handlungsszene beschränkt, geben sie doch ein schnell erfassbares Bild von den vielfältigen Aktivitäten, Besonderheiten und Liebeshwürdigkeiten unserer Stadt wieder. Die Stadtmagazine geben uns nicht zuletzt auch wegen ihrer monatlichen Erscheinungsweise einen umfassenden Überblick, sie vermitteln uns den detail-

lierten Durchblick und schenken uns darüber hinaus die nötige Orientierungshilfe um sich im riesigen städtischen Veranstaltungsdschungel zurechtzufinden. Ihre vier Wochen wirkende Werbepattform ist zum einen ihre Finanzquelle und zum anderen für die Wirtschaft nicht unwichtig. Denn: „Selbst der Hergott braucht die Glocken“. Und was ich persönlich besonders klasse finde: Die kleine Hinterhofbühne, der gänzlich unbekannt junge Künstler steht -zumindest im Terminteil der Magazine- mit der gleichen Wichtigkeit neben dem Staatstheater und dem Mega-Konzert in der TUI-Arena.

Diese Magazine, die einen unverzichtbaren und wertvollen Beitrag für das kulturelle Erscheinungsbild unserer Stadt leisten, wollen wir, der Freundeskreis, heute einmal aus der Alltäglichkeit, aus der Selbstverständlichkeit herauslösen und würdigen. Wir wollen den engagierten Magazinmachern und all' ihren Mitarbeitern unser Kompliment und unseren großen Dank aussprechen. Wir danken Reinhard Stroetmann, dem Macher der kostenlosen „magascene“ (nebst „Hannover live“), der 1974 mit dem Vorläufer „Spanner“ möglicherweise das allererste deutsche Stadtmagazin in die Welt setzte. Er ist der Experte, der in der hannoverschen Szene wirklich das Gras wachsen hört und geradezu leidenschaftlich jedes größere Hannover-Event mit einem Sonderheft bereichert. Wir danken Reinhard Mahl und Thomas Steinhausen, die in den vergangenen 30 Jahren mit ihrem „Schädelspalter“ eine Marke etabliert haben, die für viele Hannoveraner und viele Ex-Hannoveraner einfach zu Hannover gehört wie das Kröpke oder das Pils der Gilde-Brauerei. Dank auch an unsere Halbhannoveraner „Prinz“ und „Kulturnews“ die die hannoverschen Termine mit überregionalen Berichten „bemänteln“.

Speziell unsere heute noch inhabergeführten Magazin-Veteranen hatten in der Anfangszeit ganz schön zu kämpfen. Mangels Eigenkapital mussten ihre Gründer viel Zeit und noch viel mehr Idealismus investieren um über die Runden zu kommen und zu überleben. Nicht zuletzt ist das auch ein gewichtiger Grund dafür, dass wir den Stadtkulturpreis nicht gießkannenmäßig über alle Stadtmagazine ausschütten, sondern exemplarisch und stellvertretend für Alle einem ziemlich jungen Pflänzchen zukommen lassen, das mancher von Ihnen vielleicht schon mal im Zeitungskiosk oder im Wartezimmer gesehen hat aber noch nie in der Hand hatte ...und das einen niedlichen Namen hat.

Den Stadtkulturpreis 2007 erhält Lars Kompa für sein junges Stadtmagazin „Stadtkind“!

Ich gestehe: Als ich vor zwei Jahren das erste „Stadtkind“ in der Hand hatte, gab ich diesem Magazin allerhöchstens ein halbes Jahr Lebenszeit. (Gestatten Sie mir hier eine ganz persönliche Anmerkung: Dem KANAPEE gab man vor 25 Jahre auch höchstens 6 Monate.) Dieses Heft, immerhin 116 Seiten „dick“, war ein absolutes Unding: Kein gestyltes Layout, keine bunten Großfotos, keine Spur von Lifestyle, keine Partyrückblenden mit lächelnden und schön angezogenen jungen Menschen, dafür wahnsinnig viel

Text, Text, Text – in den unterschiedlichsten Qualitäten. In einer Zeit, in der die auflagenstärkste Tageszeitung nur aus Schlagzeilen besteht und im Rundfunk nur noch Häppchen serviert werden, hat ein junger Mann tatsächlich den Mut bzw. die Frechheit, ein Magazin in die Welt zu setzen, das dem herkömmlichen Trend absolut zuwiderläuft. Instinktiv spürt man zwar, dass hier der Inhalt offenbar wichtiger als die Form ist, fragt sich aber unwillkürlich, welche Zielgruppe soll mit diesem Druckwerk eigentlich angesprochen werden?. Konservative Ü-50 oder die ganz Jungen, deren Geschmack wir möglicherweise bis dato völlig falsch eingeschätzt haben?

Eine Erklärung bekam ich beim Besuch bei Lars Kompa, dem 35-jährigen Herausgeber, auf den ersten Blick zu sehen: Auf dem selbst gebastelten dreieckigen Schreibtisch des Bis-jetzt-noch-fast-alles-selbst-machers lag nicht der „Spiegel“, nicht der „Stern“ auch kein Stadtmagazin aus Hannover und dem Rest der Welt. An diesem Donnerstag lag da die neueste Ausgabe der altehrwürdigen ZEIT und Lars Kompa geht mit einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit davon aus, dass es in dieser Stadt Menschen, auch junge Menschen gibt, die sich die nötige Zeit nehmen und sein textlastiges, unspektakuläres „Stadtkind“ aufmerksam lesen. (Zugegeben: Ein Monatsmagazin hat es diesbezüglich leichter als ein Wochenblatt.) So falsch kann er mit dieser erstaunlichen Einschätzung offenbar nicht liegen, 10.000 Druckauflage, 6000 verkaufte Exemplare und 600 Abonnenten sprechen für sich. (Und wenn wir einen Preis für den übersichtlichsten, einfachsten, mätzchenfreiesten Internetauftritt ausloben würden, allein der Veranstaltungskalender auf der Website des „Stadtkindes“ hätte ihn haushoch verdient und könnte u.a. auch hannover.de als Referenz dienen.)

Im Gespräch mit Lars Kompa erfahre ich dann, dass er von Haus aus Musiker, genau genommen Gitarrist ist, dass er aus der Osnabrücker Gegend kommt und „die Liebe“ ihn vor 11 Jahren nach Hannover verschlagen hat. Er arbeitete für die „Neue Osnabrücker Zeitung“ und als Texter für Agenturen und verdiente damals auf alle Fälle mehr als heute. Die Idee eines etwas anderen Stadtmagazins ließ ihn aber irgendwann nicht mehr los. Eineinhalb Jahre ging er mit der Idee schwanger, begleitet von den allen Existenzgründern wohlbekannten Syndromen wie totale Euphorie und panikartiger Furcht vor der eigenen Courage. Ein halbes Jahr wurde dann konkret am neuen Heft gearbeitet, nächtelang diskutiert, probiert und verworfen ...und bei Verwandten, Freunden, Bekannten die nötigen Euros für die erste Druckerrechnung zusammengekratzt, denn sein Vater, ein Banker, hat ihm gleich klargemacht, dass er mit diesem Projekt sich erst gar nicht um einen Banktermin zu bemühen braucht. In den vergangenen zwei Jahren haben er und sein junges Team schon viel dazu gelernt, setzen aber nach wie vor auf den typisch hannöverschen „Charme der Schlichtheit“ und mehr auf Bürger- und Leserbeteiligung als auf Verlagshierarchie - auch auf die Gefahr hin, dass die Qualität des Heftes dadurch ab und an ins Schwanken kommt. (Spätestens an dieser Stelle würde ein hauptamtlicher Laudator ein gewichtiges Zitat einfügen. Zum Beispiel ein Zitat

meines Landsmannes Martin Heidegger: „Der Verzicht nimmt nicht, der Verzicht gibt. Er gibt die unerschöpfliche Kraft des Einfachen.“) Mittlerweile wirken 20 bis 30 Leute bei jedem Heft mit, das eine Freundin von mir schlicht und ergreifend als „eine einzige Liebeserklärung an Hannover“ bezeichnet.

Ich erspare mir und Ihnen an dieser Stelle auf inhaltliche Details einzugehen. Bilden Sie sich ihr eigenes Urteil. Lars Kompa hat einen Stapel Probeexemplare seines Märzheftes mitgebracht. Da die Geschmäcker ja bekanntermaßen verschieden sind, wird der eine oder andere mit diesem Magazin vielleicht seine Probleme haben. Über eins sind wir Hannoverfreunde aber ganz bestimmt einig: Der Mut von Lars Kompa, eine Vision mit der Kraft seiner Überzeugung und dem Willen zum Erfolg, gegen das mächtig ansteigende Heer der ewigen Bedenkenträger, zu realisieren und auf einem heiß umkämpften Markt durchzusetzen, ist auf jeden Fall bemerkens- und auszeichnungswert. Mit seinen Bilanzen wird er niemals einen start-up-Preis gewinnen. Trotzdem oder gerade deswegen ist er aber für mich ein echter Unternehmer und ein leuchtendes Beispiel für seine Generation.

Fassen wir zusammen: Hannover kann stolz darauf sein, in der Veranstaltungsszene und der Stadtmagazinlandschaft von gestandenen Machern und Macherinnen weit über die Stadt hinaus erfolgreich und verlässlich repräsentiert zu werden. Wenn mit dem heutigen Preisträger die nachrückende Generation mit neuen Ideen und Produkten sich einmischt, ist das kein Grund zur Sorge, sondern Grund zu Optimismus, Zuversicht und Freude. ...und das soll schließlich ein Stadtkulturpreis bei uns und beim Preisträger auch auslösen.

Erwin Schütterle
18.3.2007